

Erstein anker der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50  
Monatlich ..... „ 85  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverfendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Infectionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., bezgl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkaufsstellen: In **Moldau** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stahlgang** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gröss** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Mannenberg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
N<sup>o</sup>. 105. Hermannstadt, Montag den 7. Mai 1883. 98. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Mai.  
Die „Wiener Zeitung“ vom 2. d. M. meldet an der Spitze ihrer amtlichen Verlautbarungen: „Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 27. April d. J. auf Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den Geheimen Rath, Kammerer, Sections-Chef im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Ladislaus Grafen Hopyos, zum k. und k. Votischer bei der französischen Republik zu ernennen gerufen.“  
Die Generaldebatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf ist im Oberhause am 2. d. zu Ende gegangen. Im Allgemeinen sprachen über die Vorlage nur Graf Ferdinand Zichy und Graf Heinrich Zichy. Ersterer gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Vorlage den Unterricht in Händen der Confectionen beläßt und ein einträchtiges Zusammenwirken mit dem Staate im Auge hat. Graf Heinrich Zichy warnte vor einer allzu weiten Ausdehnung des staatlichen Aufsichtsrechtes. Beide nahmen übrigens die Vorlage zur Basis der Specialdebatte an. Darauf folgte die Abstimmung, in welcher sich das ganze Haus für die Vorlage erhob.  
„Magyar Uram“ bringt an hervorragender Stelle die Mittheilung, Fürst Alfred Liechtenstein habe nach Abschluß der Schuldebatte im Reichsrathe aus Frankreich eine exquisite Sorte Champagner bringen lassen, um seine Gönnergenossen zu bewirthen. Das genannte Blatt begleitet seine Mittheilung mit dem Stoffeufzer: „Wann werden auch wir in Pest schon Champagner trinken!“  
Die Nachricht czechischer Blätter, daß die Auflösung des böhmischen Landtages nach Pfingsten und die Neuwahlen im Juni erfolgen sollen, wird an unrichtigster Stelle stark bezweifelt. — Im nächsten Monat findet das Priester-Zubildung des Cardinal-Erzbischofs von Prag, Fürsten Schwarzenberg, statt. Die feudale Aristokratie beabsichtigt, dieselbe zu einer großen clerical-feudalen Demonstration zu machen. Auch an den verfassungstreuen Adel ist die Aufforderung ergangen, sich an derselben zu beteiligen. Derselbe verhält sich ablehnend.  
Der jüngste Artikel der Berliner „Post“, in welchem für den Beitritt Frankreichs zur Allianz der drei europäischen Centralmächte Deutschland, Oesterreich und Italien unter gewissen Voraussetzungen plaidirt wurde, wird in den Wiener Blättern viel besprochen, aber in diplomatischen Kreisen nirgends ernst genommen. Die Vertreter verschiedener Großmächte bezeichneten den Artikel als „ideale Combination eines Journalisten“. Niemand glaubte, daß irgend welche Zuspitzung dahinter zu suchen sei. — Nunmehr ist definitiv bestimmt, daß mit Erzherzog Carl Ludwig Fürst Liechtenstein, die Grafen Wilczel, Bela Szekenyi und Alexander Apponyi zur Czarenkrönung nach Moskau gehen. — Kronprinzessin Stephanie erwartet seit vier Monaten ein freudiges Familien-Ereigniß.  
Der deutsche Reichstag hat es, nachdem die zweite Lesung des Krankencassen-Gesetzes vollendet worden, abgelehnt, sofort die Verathung der grundlegenden Principien des Unfallgesetzes vorzunehmen. Die beiden conservativen Parteien und das Centrum erklärten sich damit nicht einverstanden. Die Folge ist, daß das Unfallgesetz zunächst in der Commission durchberathen werden muß, was leicht einen Zeitraum von mindestens zwei Monaten in Anspruch nehmen kann. Man hat von clerical-conservativer Seite und von Seite der Regierung die Einschlebung einer Unfallgesetz-Debatte verhindern wollen, damit die Verathung des Etats für 1884/85 keine Verzögerung erleide. Damit ist aber noch keineswegs festgestellt, daß das Centrum allen drei Lesungen des Etats vor Schluß der laufenden Session zustimmen wird. Das Centrum hat den Preis in der Hand, es wartet auf das Angebot.  
Zur Haltung Deutschlands gegenüber der französischen Republik bringt die „Kölnische Zeitung“ eine interessante Reminiscenz.

Sie erzählt: Als im Jahre 1881 das französische Ministerium zum Zuge nach Tunis rüstete, war die Vorbedingung dieses Unternehmens volle Sicherheit der Nigrenze; diese Sicherheit wurde von deutscher Seite gewährleistet, und zwar mit der ohne Hehl ausgesprochenen Absicht, durch diesen selbstlosen Dienst Frankreich den Beweis zu liefern, daß Deutschland gegen den alten Feind nichts Böses im Schilde führe. Man hoffte damals auch nebenbei, in Frankreich das Gefühl erwecken zu können, daß ein freundschaftliches Verhältniß zu Deutschland nicht ohne Werth für Frankreich sei, und daß letzteres mit Deutschland sehr viel erlangen könne, auf dessen Besitz es ohne Deutschland hätte verzichten müssen.  
Die im französischen Senat abgegebenen Erklärungen des Ministers Chalmel-Lacour haben in den italienischen Regierungskreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht; der friedliche Charakter der erwähnten Kundgebung wird in Rom mit besonderer Genugthuung begrüßt.  
Anonyme Schreiben bedrohen die Pauls-Kathedrale und andere große Gebäude in die Luft zu sprengen, um das Blut der irischen Patrioten zu rächen. — Die „Times“ spricht sich für die Ernennung Baring's, Finanzsecretärs für Indien, zum Nachfolger Dufferin's in Egypten aus. — Delaney der sechste und Caffrey der siebente wegen des Mordes im Phönix-Park Angeklagte bekanteten sich bei der Proceßverhandlung am 2. d. schuldig und wurden dieselben zum Tode verurtheilt. Delaney bestritt, indem er seine Theilnahme an den Mordthaten im Phönix-Park eingestand, durchaus die Angaben des Kronzeugen Carey und Cabanagh und sagte aus, daß Burke und Cavendish von Brady und Kelly erdolcht wurden und die anderen Angeklagten den Opfern weitere Stiche versetzten.  
In Petersburg kursiren wieder sehr bestimmte Gerüchte über die Verhaftung von Officieren in verschiedenen Städten, namentlich in Smolensk, Charkow und Odessa, es scheint sich nicht um vereinzelte Verhaftungen zu handeln. — Die Meldungen über die Verhaftung der Wjera Sadjules erweisen sich als unbegründet. — Ueber das Schicksal der zum Tode verurtheilten Revolutionäre ist noch nichts Positives bekannt.  
Gerüchweise verlautet, daß eine Convention unterzeichnet wurde, welche die Dauer der englischen Occupation in Egypten auf fünf Jahre festsetzt. — Dufferin, der am 2. d. von Kairo abgereist ist, richtete an Sheriff Pascha ein Schreiben, worin er sagt, daß Egypten dank der gemeinsamen Einverständnisse angenommenen Maßregeln, seiner Regeneration entgegenstehe. Sheriff Pascha spricht sich in seiner Erwiderung lobend über dieses Zeugniß Dufferin's aus, versichert denselben der Mitwirkung der ägyptischen Regierung und sagt, daß diese auf die Unterstützung Englands und auf die Sympathien Europas zähle.  
Am 24. Juni hatte Strassburg Abschieds-Audienz und am 2. Juli reiste er nach Siebenbürgen zurück.  
Hier indessen hielt er sich noch längere Zeit auf. Er bemühte sich nach beiden Seiten hin zu vermitteln. Katharina verließ Ende August Kaschau und erklärte Anfang September ihre früher gegebene Vollmacht für weiter gültig. Sie reiste aber auch von hier weiter gegen Tyrnau zu. Aus Tyrnau beklagte sie sich bei Strassburg, daß David Jolyomi sie mit einem Proceß bedrohe — infolge einer Donation, von welcher sie keine Kenntniß habe. Entweder sei mit ihrer vor drei Jahren gegebenen Schrift ein Mißbrauch getrieben oder sei die Donation ohne ihr Wissen auf eines der Blanquette geschrieben worden, welche sie Galy gegeben hatte. Strassburg indessen nahm, was sie schrieb und klagte, für baare Münze, und indem er die siebenbürgischen Verhältnisse

nicht kannte und über Katharinens Schwächen die Augen zudrückte erstattete er an den schwedischen Kanzler einen Bericht, welcher ihn mit seiner früheren Zuschrift in Widerspruch brachte, und zog auch Rakoczy selbst Unannehmlichkeiten zu. Dieser gab am 20. October in Großwarden seine endgiltige Entscheidung, welche vollständig abweisend lautete. Die nächste Zukunft bewies, daß Rakoczy Recht gehabt hatte: Katharina wurde noch während dieser ihrer Reise katholisch.  
Was Strassburg auch dann noch dort zu bleiben veranlaßte, war die Bündnißangelegenheit. Das Schicksal entschied auch diese Frage. Am 6. November fiel Gustav Adolf auf dem Schlachtfelde von Lützen. Um einen so hohen Preis erhielt Rakoczy's Behutsamkeit ihre Rechtfertigung: denn nunmehr konnte von einem Bündniß auf der angelegten Grundlage keine Rede mehr sein.  
Und doch kam es kaum ein halbes Jahr darauf wieder zur Sprache. Am 13. April 1633 schloß Axel Ozenstierna, als Bevollmächtigter des schwedischen Staatsrathes, mit den protestantischen Fürsten das Heilbronner Bündniß und gleich Tags darauf schrieb er an Strassburg, er möge die Unterhandlungen mit Rakoczy fortsetzen. Damals hatte die Einigung zwischen Ferdinand und Rakoczy in Eperjes zwar bereits begonnen, aber Strassburg wurde am 20. Mai von Weißenburg mit der Zusicherung entlassen, daß Rakoczy, wenn seine Bedingungen — zum Theile dieselben, die er Gustav Adolf gestellt hatte — angenommen werden, die Unterhandlungen mit dem Kaiser abbrechen werde. Er erhielt im Wege des Grafen Thurn zwar die Zusicherung, daß er alle drei Monate 50,000 fl. erhalten werde — darüber aber, ob die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, welche nicht Mitglieder des Heilbronner Bündnisses waren, die verlangte Asscuratoria mitunterzeichnen werden, erhielt er keine Zusage. Demzufolge sandte er am 5. September einen Gefandten nach Deutsch-Wald behufs Discussion der zweifelhaften Punkte und Abschluß der Vereinbarungen.  
Diesen Gefandten empfing der sächsische Churfürst am 4. October. Rakoczy verlangte, daß sämtliche Mitglieder des Bundes ihn und seine Familie asscuriren, daß sie ihm ständig deutsche Truppen an die Seite geben und Ungarn, wenn er es occupire, ganz ihm überlassen, — Frieden aber in keinem Falle schließen sollten, ohne die sieben Comitats ihm zu sichern. Auch mögen sie ihm zu jeder Ungarie 50,000 fl. Hilsgeld auszahlen. Außerdem brachte der Gefandte Rakoczy's Ansprüche der ihm mittelst Thurn mitgetheilten Punkte vor; er halte diesen Brief für keine hinreichende Bürgschaft, indem denselben weder die beiden Churfürsten, noch Ozenstierna unterschrieben hätten, — und da er hieraus ersehen habe, daß man nicht Willens sei, ihn in das Bündniß aufzunehmen, habe auch er die Eperjeser Unterhandlungen nicht abgebrochen. Wenn sie jedoch die Asscuratoria so aufstellen wollen, wie er es wünsche: werde er auch bei der Pforte seine Unterhandlungen behufs Erwirkung der Bewilligung der Offensive fortsetzen und wenn der Friede in Eperjes auch schon abgeschlossen sei, das Friedens-Diplom nicht ratificiren. Der Gefandte hielt am 4. December die Antwort, der Churfürst müsse erst mit dem schwedischen und französischen Hofe ins Reine kommen und könne erst dann eine definitive Antwort erteilen.  
Die Höfe von Schweden und Frankreich bewilligten aber die verlangte Asscuratoria nicht, — und so nahmen die ersten Unterhandlungen Georgs I. Rakoczy mit der schwedischen Krone ein Ende.  
III.  
Einige der nun folgenden Jahre waren Jahre der Prüfungen ebensowohl für Rakoczy, wie für die Verbündeten. Jener konnte, mit Jolyomi, dem Präsidenten Moses Szekely und Stephan Bethlen beschäftigt, an ein offensives Auftreten gar nicht denken. Die Erfolge dieser machte die Schlacht bei Nordlingen (1634) mit einem Schläge zunichte. Die protestantischen Fürsten verließen nacheinander die alte Fahne und kaum drei von ihnen blieben den Schweden treu. Aber in diesem kritischen Momente bekannte Frankreich, welches bisher nur

## Feuiletton.

### Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld.  
(I. Fortsetzung.)

„Still!“ herrschte eine jugendliche Stimme, der heute alles gehorchte, „das erzählt nachher. Jetzt sagt, wo das Kind ist.“  
„Dort, dort in der Kammer,“ jammerte das Weib und zeigte nach einem Fenster, um das die Flammen zückten, „ich dachte mein Mann hätte den Jungen; ich nahm die beiden andern und unsere paar Thaler.“  
Fritz Behnecke hörte sie schon nicht mehr. Er maß mit den Augen die Entfernung des Fensters vom Boden. Es war nicht allzu hoch, aber eine Leiter ließ sich nirgendsmehr anlegen. Wie in das brennende Gebäude gelangen? Nur einen Augenblick währte seine Ueberlegung, dann war sein Entschluß gefaßt.  
„Haltet ein großes, festes Stück Leinwand bereit!“ rief er seinen Gefährten zu und schwang sich auf einen alten Kastanienbaum, dessen entlaute Aeste sich vor dem Hause zum dunklen, feuergerötheten Nachthimmel emporstreckten. Sie waren schon hier und da angeklümmert, aber im ganzen noch unverletzt geblieben.  
Mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens kletterte Fritz an den Baum in die Höhe, schwang sich von dort durch die Fensterspähle und verschwand in dem brennenden Hause.  
Eine dange, athemlose Stille lagerte sich über der Brandstätte. Die Thätigkeit der Löschmannschaft stockte, keine Hand vermochte sich zu regen, alle Augen waren in feberhafter Spannung auf die Stelle gerichtet, wo der Kühne verschwunden war, wo er wieder zum Vorschein kommen mußte, wenn er nicht bereits von dem Rauche da drinnen erstickt, seinem Feldennuth, wie es die einen, seiner Tollkühnheit, wie es die andern nannten, zum Opfer gefallen war.

Ein paar bange Minuten vergingen; plötzlich ertönte ein Knistern und Prasseln; ein Theil des Hauses stürzte in sich zusammen. Die eine Seite der Fensteröffnung, durch welche Fritz eingestiegen war, war verschwunden, nur die andere Wand ragte noch empor.  
„Er kann nicht mehr zurück. Er ist verschüttet, verloren!“ ging es flüsternd durch die Menge.  
„Mein Kind, mein Gustav!“ kreischte die Frau, die einen Augenblick Hoffnung gehöpft hatte und sich nun so verzweifelter gebardete.  
Noch eine bange, unsäglich bange Minute, dann ging wie Windesrauschen ein einziges bebendes „Ach!“ durch jedes Herz und jeden Mund und wieder trat lautlose Stille ein.  
Auf einem kleinen Mauervorsprung, mehr schwebend als stehend erschien Fritz. Dicht neben ihm lösten sich brennende Splitter und fielen hinab, er hielt sich aber mit bewundernswerther Gewandtheit auf seinem schmalen, schwankenden Stützpunkt. Um den Hals hatte er ein Tuch befestigt, das bis auf die Brust herabhing, so daß es eine Schlinge bildete, in welchem er ein kleines zappelndes Bündel trug.  
Einen Augenblick maß er die Entfernung, dann schwang er sich, die eine Hand als Stütze benutzend, mit der andern das Bündel festhaltend mit einem Sage auf den Baum, kletterte nach dem dem brennenden Gebäude abgekehrten Aesten und ließ sich sammt seiner Bürde dort in das rechtzeitig ausgebreitete Tuch fallen.  
Es war die höchste Zeit. Noch waren der Ketter und das Gerettete nicht aus dem Sprungtuche befreit, da war die Stelle, auf welcher der Fuß des letzten Springers gerafft, verschwunden, da begann auch der Baum, als wisse er, daß er seinen letzten Dienst gethan, zu lohnen und zu flammen.  
„Fritz, Fritz, bist du wirklich unverletzt?“ riefen seine Gefährten, den jungen Mann umdrängend.  
„Haar und Bart ist futsch,“ lachte er, „wirft morgen deine Noth haben, mir ein sonntägliches Aussehen zu geben!“ fügte er, sich zu einem Feuerwehmann wendend, hinzu, der im gewöhnlichen Leben die Obliegenheiten eines Barbiers und Haarschneiders zu erfüllen pflegte.

„Du gefällst den Mädels morgen doch am besten von uns allen und wenn du kein Haar mehr auf dem Kopfe hättest,“ meinte der andere. Fritz lächelte geschmeichelt, hielt sich aber nicht bei ihm auf, sondern legte der Mutter das gerettete Kind in den Arm: „Da habt Ihr den Jungen,“ sagte er ihr Dankesbezeugungen ablehnend, „ein andermal denkt erst an eure Kinder und dann an eure paar Thaler. Es ist ein Glück, daß er ruhig in seinem Bett geblieben war, wäre er herausgerabbelst, so war's um ihn geschehen.“  
Er wandte sich von ihr und rief, indem er sein Commando wieder aufnahm, als wäre kein Zwischenfall gewesen, bei dem er sein Leben eingesezt: „Vorwärts Kameraden, es ist noch viel zu thun.“  
Während die Mutter des geretteten Kindes, die Frau eines Flickschneiders, den zweijährigen Knaben mit ihren Liebeslungen fast erstickt, ihren herzugekommenen Mann schalt, daß er das Kind in dem brennenden Hause zurückgelassen, den Umstehenden wörtlich erzählte, wie die Sache zugefallen habe und sie keine Schuld treffe, da sie voraus mit der Rettung ihrer andern Kinder und ihrer Habseligkeiten beschäftigt gewesen sei und sich erst nach einer geraumen Weile entschloß, mit dem Kinde das ihr gebotene Obdach aufzusuchen, wurden die Arbeiter der Feuerwehr ordnungsmäßig fortgesetzt.  
Als der Morgen hereinbrach, war man des Feuers Herr geworden. Der Wind hatte sich gelegt, jede Gefahr für die Stadt war beseitigt. Die Feuerwehrr konnte mit Zurückklaffung von Wachen die Brandstätte verlassen und sich nach der gehalten großen Anstrengung der wohlverdienten Ruhe hingeben.  
Auch die Einwohnerschaft Roseburgs holte den ihr geraubten Nachtschlaf durch eine sich bis gegen Mittag ausdehnende Morgenruhe nach, wozu man eine um so größere Berechtigung zu haben glaubte, als der neu angebrochene Tag ein Sonntag war. Die Herren Pastoren der drei Kirchen der Stadt mußten es sich gefallen lassen, vor beinahe leeren Bänken zu predigen, desto lebhafter ging es am Nachmittage im Leopoldsholze, einem beliebten Vergnügungsorte der Roseburger, zu.

heimlich auf Seiten der Protestanten gewesen war, offen Farbe. Baner führte seine siegreichen Truppen in das abtrünnige Sachsen und jowie der Kriegshauptplatz den Erbländern näher rückte, begann Siebenbürgen wieder eine Rolle zu spielen.

Rafoczy's Agent war der, als Professor an der Weissenburger Akademie wirkende, hochgebildete Bisterfeld. Er bereitete während der Jahre 1637—39 dreimal die Höfe der Westmächte. Rafoczy's unerlässliche Bedingung war, daß die Allianzurkunde von den Schweden und Franzosen unterfertigt werde. Bisterfelds zweite Pariser Reise hatte die Folge, daß im Herbst 1638 ein französischer Agent, Du Bois, nach Siebenbürgen kam und am 15. November in Bistritz vom Fürsten empfangen wurde, welcher ihm seine Bedingungen überreichte, unter denen er geneigt sei in das Bündniß einzutreten und seine Truppen nach Schlesien zu führen.

Die Verhandlungen zwischen den Franzosen und Schweden wurden in Hamburg gepflogen und die schwedische Krone gab am 1. Dec. 1638 ihrem dortigen Gesandten, Johann Salbins, Vollmacht zum Abschluß einer Uebereinkunft mit dem Gesandten Rafoczy's. Die von Rafoczy aufgesetzten Punctationen dienten als Basis und der Allianzentwurf wurde in Hamburg ausgearbeitet. Bisterfeld war indessen zur Annahme desselben nicht ermächtigt, der Tod Bernhards von Weimar aber hatte den Rückzug Baners aus Böhmen zur Folge. Solcherweise wurde der Kriegshauptplatz wieder nordwärts verschoben und Rafoczy's Intervention erschien nicht mehr so nothwendig.

Rafoczy wollte die Allianz in Siebenbürgen abschließen. Man hatte ihm bisher immer Hoffnung gemacht, daß die Mächte zu diesem Zweck ihre Vertreter zu ihm senden würden, — statt dessen aber gab ihm Johann Salbins aus Hamburg vom 14. November zu wissen, daß die Einigung zwischen so vielen verschiedenen Mächten wegen der Entfernung der Orte ihre großen Schwierigkeiten habe, — daß er jedoch darauf bedacht sein werde, daß die Angelegenheit nicht einschlafe.

Sie schloß indessen factisch doch ein, und erwartete nur wieder, als Torstenion das Obercommando übernahm und den Kriegshauptplatz wieder an die österreichische Grenze verlegte.

Alexander Szilagy.

Inland.

Dr. F. Budapest, 3. Mai. (Orig. Corr.) Die so interessante Generaldebatte über den Mittelschulgesetzentwurf wurde gestern im Oberhause geschlossen und resultirte die einstimmige Annahme der Vorlage als Basis zur Specialdebatte. Dieses Resultat war übrigens vorauszusagen, da die meisten Redner, welche an der Debatte seit Montag theilgenommen, zwar die Vorlage einer eingehenderen Kritik unterzogen, dieselbe aber dennoch im Allgemeinen anahmen.

Sofort nach der Annahme ging man hier in die Specialdebatte ein, bei deren erstem Paragraph die Meinungsdivergenzen so grell hervorgetreten, daß zu der im Oberhause so seltenen namentlichen Abstimmung geschritten werden mußte. Doch auch bei dieser siegte mit 3 Stimmen die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage, welcher der Clerus so gern gewissermaßen ein religiöses Gepräge verliehen haben wollte. — Wäre im Entwurfe selbst den Postulaten einer sittlich-religiösen Erziehung nicht vollkommen Rechnung getragen, dann ließe sich noch eher einigermaßen das Entzement rechtfertigen, mit welchem zahlreiche Prälaten auf die Hinzufügung bestanden, aller Unterricht müsse auf religiös-moralischer Grundlage basiren — sichtlich aber konnte die ursprüngliche Fassung, lediglich „höheren Unterricht“ betonend, beibehalten werden, indem das religiöse Element, gleichsam die Grundlinie und pietätvolle Illustration aller ethischen Unterrichts bildet. In confessionellen Angelegenheiten und oft nur formellen Manifestationen sollte nie das eigentliche Wesen religiöses Elementes gesucht werden, worauf, klar veranschaulichend, die Worte eines unserer hervorragendsten Dichter hindeuten:

Es soll kein Glaube dunkelstoll Vor andern sich gebahren, — In besserer Thaten sich dar soll Der bessere Glaube werden.

Uebrigens hofft man, weil man es wünscht, daß sich das Oberhaus, die Specialdebatte fortsetzend, im Wesentlichen den übrigen Gesetzesbestimmungen anschließen, und das Unterhaus die eventuellen geringen Modificationen im nächsten Punktum umso zuverlässiger annehmen werde, als ein ungetheilter Wunsch den dahingehenden Cabinetintentionen entspricht, mit Beginn des neuen Schuljahres das Mittelschulgesetz definitiv ins Leben treten zu sehen.

Was das Unterhaus betrifft, so schreitet dasselbe möglichst objectiv in raschem Tempo an die Completirung seines Arbeitsprogrammes. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen gelangte man heute bis zum Eingange der Specialdebatte des Gesetzesentwurfes über die Finanzverwaltungsgesetze. — Bekanntlich steht diese Vorlage mit der Steuermanipulationsnovelle in so enger Verbindung, daß hoffentlich mit geringfügigen Modificationen auch die längst gewünschten Finanzgerichte in wenigen Monaten in Function treten dürften.

Wien, 4. Mai. Es gilt als ausgemacht, daß die Session des Reichsrathes am 10. Mai geschlossen wird. — Nach einem Wiener Telegramm der polnischen Blätter beantragte der Polencine eine aus den Abgeordneten Grocholski, Hausner und Zaworski bestehende Deputation, vom Handelsminister die sofortige Errichtung eines Directions-

raths für die galizischen Staatsbahnen mit dem Sitz in Lemberg, gängliche Polonisirung der galizischen Eisenbahnen und Vermehrung der polnischen Beamten im Handelsministerium kategorisch zu fordern. Mit den galizischen Privatbahnen werden besondere Unterhandlungen gepflogen werden. Für nächsten Sonntag wurde hier eine Arbeiter- und Handwerkerversammlung, welche ein Petition an den Reichsrath und an das Handelsministerium um unverzügliche Verlegung der Centralleitung der galizischen Bahnen von Wien nach Lemberg beschließen soll. — Civilingenieur Moriz Feilbogen, zu Beszow in Mähren gebürtig, wurde wegen des Verbrechens der Wechselfälschung in der Höhe von 45,000 Gulden verhaftet. Derselbe hatte zuerst beim hiesigen Bankhaus Gans ein Accept auf die ungarische Westbahn mit der Bahnstampiglie und der Unterschrift der Directoren begeben, das bei der Creditantalt zahlbar war und auch eingelöst wurde, da Feilbogen vor der Verfallszeit dort selbst Geld deponirte. Alle späteren Accepte wurden natürlich nicht eingelöst. Dem Chef der Firma Gans war das allzu häufige Erscheinen Feilbogens endlich aufgefallen. Er frug in Budapest bei der Direction der ungarischen Westbahn an und ersuhr, daß dieselbe keine Wechsel ausstelle. Darauf veranlaßte die Firma Gans die Verhaftung Feilbogens. — Der von beiden Häusern des Reichsrathes votirte Gesetzesentwurf betreffs Abänderung einiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom Jahr 1869 erhielt am 2. Mai die Sanction des Kaisers.

Ausland.

Berlin, 4. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt Auszüge aus Artikeln des „Siecle“, „Justice“, „France“, worin die Republikaner Italiens und Spaniens auf Frankreich als ihren moralischen Verbündeten verwiesen werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hält das Collectiren des französischen Radicalismus mit den italienischen und spanischen Revolutionären, wenn auch für unerfürlich so doch für weniger gefährlich für den Frieden Europas, als die Intriguen, welche die orleanistische Restauration bald genug in den europäischen Hauptstädten spinnen würde.

Petersburg, 4. Mai. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht des Curators des Warschauer Lehrbezirks, Apuchtin, über die durch die Studenten inscenirten Unruhen in Warschau, deren Anführer am 21. April dem Universitätsgerichte übergeben wurden. Das erwähnte Blatt erklärt, daß die Zeitungs-Nachricht, laut welcher Apuchtin seinen Posten verlassen solle, vollkommen unbegründet ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Mai.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Spiritusfabrikanten und Decker Einwohner Gregor Bojtz zum landwirthschaftlichen Referenten des Szolnok-Dobokaer Comitats ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Director des Klausenburger kath. Obergymnasiums und Budapestener Universitäts-Privatdocent Julius Vajda auf Grund seiner erfolgten Habilitation als Privatdocent der Culturgeschichte Ungarns an der Klausenburger Universität, in dieser Eigenschaft bestätigt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Torbajer k. Gerichtshofes, Julius Szegedi, zum Vizeotiar des Maros-ludajer k. Bezirksgerichtes ernannt.

Die nächste außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Ausschusses findet am 11. d. 10 Uhr Vormittags, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt. Zur Berathung gelangen der Erlaß des k. ung. Ministeriums des Innern vom 30. April l. J. (Zahl 26197) betreffend das Statut über den Wirthschafts-Credit und den Wucher, weiters die inzwischen etra noch einlangenden Geschäftsstücke.

(Confluxwahl.) Zu Deputirten in die Generalversammlung der sächsischen Universität wurden gewählt: in den Hermannstädter Landgemeinden: Dr. Wolff mit Stimmenmehrheit; Stadt Kronstadt: Adolf Jay und Franz Hiemeßch mit Acclamation; Landgemeinden von Kronstadt: Karl Boleß; Stadt Broos: Joseph Schuller; Landgemeinden von Broos: Dr. Stefan Procurar, Beide mit Acclamation; Jeschkirch: Samuel Dörr; Neß: Mich. Hager mit Acclamation; Stadt Mühlbach: Friedrich Bömmes (mit Stimmenmehrheit); Stadt Schäßburg: Johann Teusch; Landgemeinden: Joseph Gull; Stadt Bistritz: Dr. Theodor Killen; Landgemeinden: Gottlieb Budacker; von den Landgemeinden Mediaß: Johann Karl Lehrer.

(Personalia.) Se. Excellenz der hiesige gr.-orient. römänische Erzbischof und Metropolit Miron Roman ist gestern Nachmittags von Budapest, allwo er bekanntlich an den im Oberhause stattgefundenen Verhandlungen über den Mittelschulgesetz-Entwurf theilgenommen hatte, hieser zurückgekehrt.

(Kirchliche.) Die diesjährige ordentliche Session der gr.-orient. römänischen Archidicesan-Synode wurde gestern durch Se. Hochwürden Archimandriten und erzbischoflichen Vicar Nicolaus Popa nach in der Stadtpfarrkirche abgehaltenem üblichem Gottesdienste im Seminarjaale eröffnet. Die eigentlichen Sitzungen beginnen heute. — (Benefice.) Morgen, Dienstag, hat der artistische Director der Dorn'schen hiesigen Theatergesellschaft, Herr Hettler, seinen Benefice-

Abend. Wir halten es für überflüssig, seine, dem hiesigen Publicum bekannten Leistungen aufzuzählen, durch die er den Theaterbesuchern der genussreichen Stunden so viele bereitet hat; dieselben sind ein offenes Buch; zu seinen bisher erworbenen Verdiensten um die Hebung der hiesigen Bühne kommt jetzt das redliche Streben, das er gegenwärtiger artistischer Leiter in derselben Beziehung unermüdet entfaltet; möge seinem eifrigen Bemühen Anerkennung und Aneiferung zu fernerer Ausdauer auch dadurch zu Theil werden, daß die Aufführung des „Uriel Acosta“ vor einem in allen Räumen ausverkauften Hause erfolge.

Die Reservisten des 82. Inf.-Regts. sind heute 6 1/2 Uhr Früh bei klingendem Spiel zu den üblichen Waffenübungen hier eingetroffen.

(Affen-Theater.) Das auf dem Hermannsplatze befindliche Affentheater leistet in dieser Art Befriedigendes; zwar ist Mehreres hier bereits zu wiederholten Malen gesehen worden, im Allgemeinen mag es aber dennoch als Abwechslung willkommen sein, denn das bewies auch gestern der ziemlich zahlreiche Besuch. Der Eigentümer Bulpi führte sämtliche Productionen mit den Affen, Hunden und Ziegen gut aus und zeigt die Dressur dieser Thiere von großer Geduld. Besonders gefielen die ungarische Post, die portugiesische Ziege, das arabische Rennen und die Buldogge im Feuerregen. Derartige ist insbesondere für Kinder von großem Interesse und kann der Besuch empfohlen werden.

(Aus der Natur.) Der Mai ist gekommen, wenig anheimelnd, frisch, anfröstelnd, kühl. An den sonst so erwünschten „kühlen Mai-lüftern“ werden wir diesmal sicher keinen Mangel haben. Die Landwirthe meinen, kühes Wetter werde bis in den Juni andauern, weil nach der Erfahrung kalte Tag- und Nachtgleiche anhaltenden gleichem Witterungscharakter im Gefolge haben. Mag's sein — so kühl wie jetzt kann es doch nimmermehr in noch weiter vorrückender Jahreszeit bleiben; sicher auch, daß wir bei mildfühltem Wetter den Frühling viel mehr genießen, als bei gleich plötzlich eintretender Hitze. Auch der Frühlingstor der Bienen und Felder erfreut sich dabei längerer Freude und erweislich verzögern sich bei kühlerem Wetter die Vögel in der Brut und singen uns viel länger.

(Todesfälle.) In Heltau ist am 5. d. Peter Fleischer in Folge eines Schlagflusses im Alter von 71 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute dortselbst statt. — Der Reichstagsabgeordnete S. Kammerer ist am 4. d. in Budapest gestorben.

(Ein großes Schadenfeuer) wurde gestern 10 Uhr Abends in nordöstlicher Richtung wahrgenommen. Der Brand dürfte in Hahnbach oder einer benachbarten Gemeinde gewüthet haben.

(Schadenfeuer.) In der Nacht auf den 3. Mai ist in Kronstadt in dem Biengarten Nr. 79 an der Weidenbach in den Tüllenweiden, unweit der Kirche, Feuer ausgebrochen, wo die Wirthschaftsgebäude und 19 Stück Vieh verbrannt sind. Der Biengärtner, Juon Spiridon, welcher das Vieh retten wollte, ist durch den Rauch und die Brandwunden, nach Empfang der heil. Sterbesacramente, binnen vier Stunden gestorben.

Das Devaer Casino mußte wegen der in der Familie des Casinowirthes ausgebrochenen Blattern zeitweilig gesperrt werden.

(Der Preis auf „Spangas Kopf“) Aus Preßburg wird gemeldet: Betreffs des für die Ergreifung Spangas's ausgesetzten Preises von 1000 fl. hat das Ministerium verfügt, daß 700 fl. der Eigenthümerin des öffentlichen Hauses, in welchem Spanga übernachtete und welche den Wächter Schwingenschlögl awirte, ausbezahlt werden, 200 fl. dem Wächter, bei dem er gewesen, und 100 fl. Herrn Jordan, der ihn gemeinschaftlich mit dem Wächter verfolgte und festnahm. Wächter Schwingenschlögl hat nur seine Pflicht als Polizist erfüllt und daher keinen Anspruch auf besondere Entlohnung, doch hat das Ministerium in Berücksichtigung der Umstände 400 fl. ihm geschenkt. Außerdem ist er zur Decorirung vorgeschlagen.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Unsere vaterländische dramatische Musik, die der ernsten und heiteren Genres, findet allmählig zur Ehre heimischer Tonkunst den Weg ins kunstsinnige Ausland, was größtentheils hier gastirenden fremden Gesangscelebritäten zu danken, unter welchen Frau Wilt jüngst in der Residenz im Vortrage der großen „Hunyady-Arie“ einen unergieblichen Erfolg erzielte. Mit Franz Erkel's Meisterwerk „Hunyadi Kaszlo“ ist denn neuestens auf ausländischen Bühnen auch Drzy's „Renegat“, Schauer's „Atala“ und Pr. Hubers „Hofball“ in fidere Aussicht gestellt. — Wir dürfen unter Einem nicht unterlassen, nachträglich mit Bezugnahme auf das durch unsere „Harmonia“ veranstaltete 50jährige Künstlerjubiläum Haydn's gewissenhaft zu berühren, das künstlerische Ausstattung des ihm überreichten goldenen Lorbeerkränzes vor dessen Uebergabe in Bachrach's Schaustafeln allgemeines Interesse erregte und daß die den Festabend arrangirende „Harmonia“ aus ihrem complet eingerichteten Clavieralon Erhabens musterhaften neuconstruirten Concertflügel zur Verfügung gestellt, der den eminenten Pianovorträgen ein erhöhtes Luire verliehen hat.

(Warum list in's Kloster trat.) darüber kürzt folgende Version: Zwei Damen der hohen Gesellschaft, gleich ausgezehret durch Geit und Schönheit, gleich liebens- und begehrenswerth, hatten Franz list ihr Herz geschenkt. Der gefeierte, damals noch dem vollen Lebensgenusse ergebene Künstler stand mit beiden in innigen Beziehungen. Die Damen drängten. Jede von ihnen wollte durch eine Ehe den Bund besiegeln. List fühlte sich gedrückt, sein Herz fand keinen Ausweg, seine

Trogdem daß der trübe, nasskalte Novemberrnachtsmittag wenig zum Spazierengehen lockte, war doch das eilig bereitete Mittagessen kaum eilig verzehrt, als man sich schon namentlich rüstete, um nach dem etwa eine Viertelstunde entfernten Waldchen zu wandern, das im Sommer einen angenehmen Aufenthalt im Freien bot, sich aber auch in der weniger guten Jahreszeit des Zuspruchs erfreute, da das im Mittelpunkte des Leopoldholzes gelegene Wirthshaus eine ganz erträgliche Restauration und recht hübsche Gesellschaftsräume besaß, die nur den einen Fehler hatten, daß sie außer bei außergewöhnlichen Anlässen selten erwärmt waren.

Heute war jedoch ein solcher außergewöhnlicher Anlaß, darauf konnte Herr Zahnsmith, der Wirth im Leopoldholze, seine Hofburger. Da er vom Brande nicht bedroht gewesen war und auch kein übel angebrachter Eifer seine Hausgenossen in der Nacht nach der Brandstätte geführt hatte, so konnte alles früh auf dem Plage sein und die Vorbereitungen für die Campagne des Nachmittags treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verschollenen, von ihm selbst erzählt.

VI.

Behüt' Dich Gott! es wär' zu schön gewesen! Behüt' Dich Gott! es hat nicht sollen sein! Schöffel.

Meine sechste und letzte Liebe auf heimischem Boden.

Theodora's wunderbare Erscheinung hatte mein Herz einstuweilen gegen weitere Verwundungen gesieft. Lange noch schwebte ich in der Erinnerung an sie und das Bewußtsein, auf das herrlichste mir bis dahin bekannte Mädchen einen zum Mindesten günstigen Eindruck gemacht zu haben, hob meine Brust stolzer als je. Nicht weniger schmeichelt war mir die Ueberzeugung, daß ich als ein „minder stattlicher Student“ (wie mich meine vierte Liebe Emmeline zu nennen geruhte) durch mein tactvolles Benehmen einer fremden Dame gegenüber auch

mehr oder weniger den guten Ruf des ganzen Hermannstädter evang. Studentencorps gewahrt und gehoben hatte. Denn Theodora ersahste in ihrer Heimath (wie ich ganz bestimmt weiß) noch lange und viel von dem „gefühlvollen, begabten und geschiedten sächsischen Obergymnasialisten K. K.“, der auf sie gar eigenthümlich gewirkt. Kein Wunder daher, wenn ich von meiner ursprünglichen Bescheidenheit und Selbstverleugnung allmählig viel verlor und mich nach und nach begehrt fühlte, einheimischen Backfischen gegenüber selbstbewußter aufzutreten, als ehedem. Es hatte mich wenig Miße gestofen, einem herrlichen und fehlerlosen Mädchen zu gefallen; es konnte mich also nur zu mittelbarem Lächeln bewegen, wenn ich sie und da vernahm, daß dies oder jenes „Trutzherl“ sich über mich ungnädig geäußert hätte.

Und wie ich vor einheimischen Damen seither mich ungewohnter und freier benahm, so trug ich mein verändertes Wesen auch meinen Herren Professoren gegenüber zur Schau. Ein etwas verprühter Drang nach individueller persönlicher Freiheit hatte mein Herz erfaßt; schmerzlicher, drückender als je empfand ich das „Joch“ meiner Studentenschaft. So sank das gute Renommée, dessen ich mich bis dahin bei meinen Herren Lehrern erfreute. Bald galt ich unter ihnen als Aufwiegler gegen Zucht und Ordnung; jede noch so harmlose Aeußerung von mir wurde als weiß Gott was aufgefaßt, eine unnatürlich strenge Behandlung meiner Person war die unmittelbare Folge davon und das Ende vom Liede war, daß in meiner Brust ein stiller Haß genährt wurde.

So verging mir das zweite Halbjahr der Septima. Es kamen die großen Ferien; bald machte mein Feuerrohr die Waldungen und Fluren der Gemeinde K. unsicher, mit einer wahren Verwerflichkeit schoß ich jeden Habsicht nieder, der mir auf Schußweite nahe kam, dagegen schonte ich die wilden Tauben. Schon nahte der Monat September und mit ihm der Beginn des letzten Schuljahres. Ich war Schüler der Octava, der an Abenteuern reichsten Classe, und als solcher verliebte ich mich mit allem Feuer in ein schönes Ungarkind, mit Namen Hajnalka.

Soll ich dies Mädchen schildern? Ich glaube, die Schlußfolgerung, daß mir nach Theodora nur eine minderbens Gleiche gefallen konnte,

wird jeder meiner geehrten Leser machen und erspare mir deswegen, von Hajnalka ein ausführliches Bild zu geben. Schön, feurig und doch mitunter so schwermüthig, vereinigste sie alle herrlichen Eigenschaften des originellen Magyarenvolkes in sich, dessen Fesler überhaupt bei genauer Prüfung, nur in Extremen edler und höherherziger Gefühle bestehen. Und gerade diese „Fesler“ machen das Volk interessant und verleihen ihm einen für jeden Fremden eigenthümlichen und besonderen Reiz. Man rühmt uns Deutschen nach, daß wir so gerne Alles Fremdartige idealisiren und uns namentlich für weibliche Schönheiten anderer Nationen interessiren — wenn dies wahr ist, so muß ich demnach einer der besten Deutschen sein. Es mußte daher Hajnalka nach ihren flüchtig ange deuteten Eigenschaften auf mich den Eindruck machen, den ich in Wirklichkeit gleich bei unserem ersten Bekanntwerden empfand. Und ebenso, wie mich ihr eigenthümliches Wesen anzog, hegte auch sie für mich das regste Interesse, wir waren einander gut und fanden dies so natürlich, daß wir ganz darauf vergaßen, es uns zu sagen.

Um so mehr sprach man in der trachtluftigen Stadt hievon. Man sah in meinem Verhältnisse mit Hajnalka den Beginn eines Renegatenthums u. s. w. Zwar äußerte sich die Präsidentin eines Kaffee- und Heiratscandidaten-Evidenzclubs mit wunderbarer Schergabe: „Tristo sä sich, frä mahn, e bekitt et net“ (Trösten Sie sich, Frau Wulme, er bekommt sie nicht); nichtsdestoweniger konnte man mir den ungestörten Besitz des schönsten Glückes nicht so recht gönnen und suchte dasselbe zu zerstören. Doch alle Versuche blieben erfolglos und trugen nur zur Vervollkommnung meiner damals noch ziemlich beschränkten Menschkenntniß bei. Wenn auch nur Octavianer und als solcher den Schulgesetzen untergeordnet, trug mich die im Umgang mit Hajnalka genährte Phantastie schon damals weit über Berge und Hügel; es verging kein Tag, an welchem nicht wenigstens ein Gebüdt in meinem „Selbstverleug“ erschien und während die in früheren Jahren verfaßten Verse bloß von Liebe handelten, athmeten die im letzten Jahre meines Gymnasialenthums verfertigten Reime eine unbeswingbare Lust nach — Freiheit und wieder Freiheit. (Fortsetzung folgt.)

Wicht Gewän winkle gungen wolte sein. lernten d'Agou Witterer Witwe lichen „Stroh was fü noch v Amt V Ehe mi wolte Veten Barbier natürli Rücktes selbst a Frau s Da ab und wollten nach in zweijäh Weib e wird a aus Z schiebe der Jüt g'grün zu Ho Chef d hat. aller S verborr getheilt schenlic Einer mander des Ju Stelle trägt. Cigarett paternä hältniß hängen durch d Claqueur Theater auf di erblickt, auf de weigert arbeiten gerten zu geh einen V geordne den Ge Douan lautete gehen. um Ju für sich S. wa vor den Mittel an den Alexa Tagen Monta sorgfält schleche siedeln, Wohnn storbene lange g daß er mach. „Figar lieb — Graf W Zolstoi, gebrocht gefagt, Hofe, i und er Schmer Feldkap begleite Feldzug einfache fertigen fand v Kaisers einfache ihrem Marmo ist beko russische Damen voll Ab biffe de erschein Jüngere „Henna kölscham und get

Pflicht noch weniger. Die katholische Kirche mit ihrem phantastischen...

(Bösartiger Aberglaube.) Aus Baden wird der „Straßb. Post“ geschrieben: Man sollte es kaum für möglich halten...

(Stipendien für Hochzeitsreisende.) Aus Berlin wird als authentisch mitgeteilt: An den Fürsten Bismarck ist kürzlich...

(Ein eigentümliches Jubiläum) feierte in Paris ein Chef der Clique, der die Kraft seiner Fäuste 25 Jahre lang erprobt hat...

(Ein origineller Strike.) Eine sonderbare Arbeitsverweigerung wird aus Marseille gemeldet: Nachdem die dortigen Hafenarbeiter...

(Ein Pariser Kaufmann) kündigt ein Stärkungsmittel für schwächliche Damen an und erzählt zu dessen Anpreisung: „Madame S. war, als sie vor einigen Wochen heiratete, so schwach, daß sie sich vor dem Altare kaum aufrecht erhalten konnte.“

(Die zweite Gemahlin des ermordeten Kaisers Alexander II.) wird trotz der bevorstehenden Krönung in den nächsten Tagen Petersburg wieder verlassen. Man schreibt dem Deutschen Montagblatt darüber aus Petersburg: Nachdem ihr Sohn unter der sorgfältigen Behandlung Professor Botkin's von einem langwierigen fieberhaften Fieber wiederhergestellt ist, gedenkt sie nach Paris zu übersiedeln, wo ihr im Hotel Alba in den Champs Elysees bereits eine Wohnung eingerichtet wird.

(Schönheitsbegierde bei manchen Völkern.) Die Damen der Hindu beigen ihre Zähne glänzend schwarz und vergleichen voll Abfäule die weißen Perlentouren der Europäerinnen mit dem Gebisse der Hunde und Affen; — die berühmten Bajaderen von Delhi erscheinen bei ihren verführerischen Tänzen an Stirn, Nase, Ohren und Fingern mit Gold geschmückt, die Nägel der Hände und Füße durch „Henna“ rothgelb gefärbt; — die Frauen von Damaskus malen sich kohl-schwarze Augenbrauen in großen Bögen, färben die Wangen grellroth und geben dem unteren Augenlide einen schwarzen Strich bis zu den

Schlafen; — die Töchter der Südsee-Inulaner tätowiren sich auf Schenkel, Hand, Schulter und Zungenrippe; und die unbemittelten Negermädchen, deren gesammter Anzug in einer Schürze von der Größe eines Taschentuchs nebst einer Halskette aus Glasperlen besteht, versehen doch nicht zur Erhöhung ihrer Reize die Nasenheuband oder auch die Lippen zu durchbohren, um Jerrath darein zu tragen und das Gesicht weiß, roth und blau zu bemalen, wobei eine mit Wasser gefüllte Cocussnuß den Spiegel ersetzt. Und das Alles geschieht, um — schön zu sein!

(Der Hund am Telephon.) In America scheint das Telephon bereits auf den Hund gekommen zu sein. Das in San Joze (Californien) erscheinende „S. J. Journal“ vom 31. März d. J. enthält folgende Notiz darüber: „Ein Herr aus Danielsonville bei Hartford (Connecticut) verlor jüngst seinen Hund, der dann von einigen Freunden und Bekannten des Mannes gefunden wurde. Sie brachten den Hund in ein Zimmer, in welchem sich ein Telephon befand, und fragten daselbe beim Besitzer des Thieres an, ob er nicht seinen Hund verloren habe. Auf die bejahende Antwort riefen sie ihn zu, er solle durchs Telephon zu dem Hunde sprechen, indem sie gleichzeitig den Kopf des letzteren an das Instrument hielten. Der Hund erkannte sofort die Stimme seines Herrn und fing an zu bellen und am Telephon zu lesen — und sein Herr, der ebenso rasch die Stimme des Verlorenen erkannt hatte, eilte bald herbei, um ihn wieder an sich zu nehmen.“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 17.) Sitte und Gewohnheit. Von R. Meißner. — Unsere fleißigen Töchter. Von M. Th. May. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Sommerwohnungen. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Album der Poesie: Phantastische. Von Edmund Grün. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Witzreich. Von E. von Trautenheim. — Feuilleton: Die Hoffnung. Von Adele C. . . . 3. — Inserate.

(Organal-Bodega.) Diese spanische Weinlube, Kärntnerstraße Nr. 14, ist seit ihrem einjährigen Bestande zu einem der beliebtesten und meistbesuchten Etablissements der Residenz geworden. Die echt spanischen und portugiesischen Weine kann man in so exquisiten Qualitäten und in so reicher Auswahl bei mäßigen Preisen unmöglich anderswo in Wien erhalten, als in dieser Bodega, welche sich, Dank der umsichtigen Leitung des Herrn George Lewis, die Sympathien der Wiener in so kurzer Zeit zu erobern wußte.

Theater.

Hermannstadt, 7. Mai.

Die vorgelagte Aufführung der „Gypsfigur“ hätte ein besser besuchtes Haus verdient; denn die Darsteller spielten mit ausgezeichneter Kunst und das Zusammenwirken aller in der Posse beschäftigten Kräfte war vortrefflich; eine einzige Störung verursachte am Schluß des zweiten Actes das zu frühe Fallenlassen des Vorhanges, doch ließ das Publicum sich hierdurch in seiner heiteren Stimmung nicht stören, in die es durch die nachsich Geister der Komik des Herrn Schweighofer verlegt worden, der den Stocker mit seiner unterwürfigen, immer aus dem Vollen arbeitenden vis comica im Bunde mit seiner reichen Gestaltungs-kraft gab. Bei den durch entsprechende mimische Bewegung illustrirten Couplets über die alte verjüngte und die moderne Zeit waren in allen Rängen und auf allen Plätzen aller Zuschauer Hände gleichmäßig in Bewegung, um ihm zuzuplaudiren und ihn hervorzurufen. Um den Erfolg des Abends machten sich in hervorragender Weise verdient die Damen Pajall (Zherese), Lessing (Marie), Ella Palme (Agnes) und König (Frau Koflhofer), desgleichen die Herren Matthias (Ringelheim), Jahn (Balkini), Remay (Kurz) und Wolf (Koflhofer).

„Die Kankau“ von Erdmann-Chatrian.

Das Schauspiel „Die Kankau“, von Erdmann-Chatrian, den berühmten elstfässigen Autoren, errang gestern auch in Hermannstadt denselben glänzenden Erfolg, wie überall, wo es bisher zur Aufführung gelangte, und dieser Erfolg ist ein wohlverdienter. Die Verfasser führen uns eine ungemein einfache Handlung vor.

Zwei Brüder Johann und Jacob Kankau, welche in brüderlicher Eintracht ihr begrenztes Dorfleben verbracht haben, stehen sich plötzlich nach dem Tode ihres Vaters als Todfeinde gegenüber. Der Grund zu dieser Zwietracht? Mein Gott! die ewige, alte Geschichte. Das Testament des Vaters hatte Johann einen bedeutenden Vermögens-antheil zugewiesen, als Jacob. Der Haß der Brüder ist im Dorfe sprichwörtlich geworden und es haben sich zwei Parteien gebildet, die eine dem reichen Johann folgten, die andere die Beschwerden Jacobs bekräftigten. Nur Florentius, der alte Schullehrer, beobachtet eine weise Neutralität. Sein Interesse bezieht sich, sowohl der gute Freund Jacobs, der als Maire sein Vorgesetzter ist, zu bleiben, als auch Johann nicht zu ernähren, denn der Schullehrer kann nur gewinnen, wenn er mit dem gros bonnet des Ortes in guten Beziehungen steht. Er empfängt also die beiden Brüder in seinem Hause.

Der erste Act führt uns in seine dürftige, aber saubere Wohnung. Es ist sein Geburtstag und er erwartet die Besuche Johann's und Jacob's. Es braucht nicht mitgeteilt zu werden, daß der ärmere Jacob einen Sohn und der reiche Johann eine Tochter besitzen. Jacob Kankau und sein Sohn sind die ersten, um dem alten Florentius zum Tage Glück zu wünschen. Sie kommen nicht mit leeren Händen, sondern schenken dem alten Lehrer ein Prachtexemplar der Naturgeschichte von Jusseu, ein schönes Buch, geziert mit Bildern allerlei. Den Preis theilen die Verfasser nicht mit, vielleicht geniren sie sich, denn Jacob Kankau kann ja das Werk antiquarisch erworben haben. Aus ein paar Worten Jacob's erfieht man, daß der Haß der Brüder im Wachsen ist. Das ist ja auch ganz natürlich, denn wir sind ja noch im ersten Act. Wie Jacob und sein Sohn sich zurückziehen wollen, tritt Johann Kankau mit Tochter ein. Glückwünsche, wie oben, aber keine Naturgeschichte von Jusseu, sondern ein lumpiger Gummibaum, der dem Alten jedoch viel Freude bereitet. (In der deutschen Uebersetzung besteht das Geschenk in einer Kälbin, weil damit ein seit dreißig Jahren gehegter Wunsch der Frau des Schullehrers erfüllt wird.) Auch Johann verfehlt nicht, ein paar Liebenswürdigkeiten über seinen Bruder vorzubringen und theilt dem Schullehrer händereibend mit, er habe den neuen Oberförster aus Paris für sich gewonnen und gedenke, ihn zu seinem Schwiegersohn zu machen. Schluß des Act's.

Soll ich Ihnen die Zwischenpause durch eine ganz besondere Entfaltung verkürzen? Hören Sie — der Sohn Jacob's liebt die Tochter Johann's! Das ist meine Meinung, denn ich habe schon einmal etwas Ähnliches gelesen, in einem Stücke von einem gewissen Shakespeare (der Mann ist todt), das den altmodischen Titel führt, „Romeo und Julia“. Doch still, der Vorhang geht auf. Wir bekommen die „gute Stube“ bei Johann Kankau zu sehen. Johann und seine Tochter haben sich eben ein wenig die Wahrheit gesagt. Jean ist wüthend, daß seine Tochter den Oberförster Hebel nicht heiraten will. „Wage nein zu sagen,“ ruft er wüthend, „Nein!“ antwortet Louise — bei Erdmann-Chatrian heißt immer das dritte Mädchen Louise — mit fester aber sanfter Stimme. Johann Kankau, den der Zorn übermannt, ergreift sein Kind bei den Armen und wirft es zur Erde. Dann flieht er, erschreckt über seine That und ist nicht mehr Herr über sich.

Im dritten Act sind wir auf dem Platz vor dem Brunnen. Im Hause Johann Kankau's flattern beunruhigende Lichtschirme durch die Zimmer. Louise ist krank und drei Aerzte aus der Stadt stehen kopf-

schüttelnd an ihrem Lager. Ihr Vater weint und fragt sie: „Was hast Du, mein Kind?“ Aber Louise lächelt traurig und sagt (natürlich in der Original-Ausgabe): „Je veux mourir, mon père!“ (In der getriggerten Vorstellung erscheint nur ein Arzt und die eben geschilderte Scene wird von diesem blos erzählt.) So jung und schon sterben! Der alte Florentius weiß aber, was der kleinen Louise fehlt und der alte Florentius hat das Herz auf der rechten Stelle und wird nicht zögern, dem reichen Johann zuzurufen: „Euer Kind wird sterben und Ihr seid sein Mörder. Ich werde es im ganzen Dorfe verkünden, daß Ihr Euer Kind tödtet. Seht Ihr denn nicht, daß sie den Sohn Eures Bruders liebt!“ Johann Kankau hört die Enthüllung des Alten, er ahnt längst die Wahrheit. Die Nacht ist hereinzubrechen und der Angelus läutet melancholisch zur Ruhe. Plötzlich erhebt Johann sich von der Steinbank; er schreiet über den Platz und pocht an das Haus — seines Bruders. Jacob Kankau öffnet selbst: „Was willst Du?“ ruft er mit rauher Stimme. — „Louise liebt Deinen Sohn Georg, ich komme als Hochzeitsbitter.“ — „Niemals.“ — „Aber meine Tochter stirbt!“ — „Was kümmert's mich.“ — „Du liebst also Deinen Sohn sterben?“ — „Tritt ein,“ sagt Jacob ernst und läßt dem älteren Bruder den Vortritt über die Schwelle seines Hauses.

Der vierte Act ist der schwächste. Er bringt eine knifflige Entwicklung in das Stück, welche vielleicht sehr „véne“, aber durchaus hüthenlahm ist. Genug Johann und Jacob versöhnen sich und mit Geun und Louise gibt es Hochzeit. Voilà die ganze Fabel der „Kankau.“

Doch die leichten Compositionfehler vergißt man gern über die glänzenden Vorzüge des Stückes, namentlich über die prächtige Zeichnung der Charaktere. Diese egoistischen, hartköpfigen Bauern sind ebenso lebens-wahr geschildert, wie der gutberigete Schullehrer. Selbst die beiden Liebenden sind nicht nach der Schablone gezeichnet, auch sie zeigen individuelles Leben und bestimmten Charakter. Hier und dort lassen sich die Verfasser von der Neigung zur Genremalerei, zur Breite verleiten — ich erinnere in dieser Beziehung an den Beginn des dritten Actes — doch pulst im Allgemeinen frisches Leben in dem Stücke, welches in Erzählung und Charakterzeichnung die deutsche Herkunft der Verfasser unzweifelhaft erkennen läßt.

Die Darstellung des Stückes war durchaus lobenswerth. Im Mittelpunkt stand Herr Schweighofer, der den Schullehrer Florentius zu den Glanzvollen seines Repertoires zählen kann; er stellte die schlichte Einfachheit, die selbstlose Herzensgüte möglichst ansprechend dar. Dieser Dorfschullehrer mit seiner kindlichen Unselbstheit und unerföppeligen Gutmüthigkeit, mit seiner unerfütterlichen Anhänglichkeit an seine Freunde und seiner uneigennütigen Menschenliebe wirkt ebenso rührend wie erheiternd. Schon dieser guten Leitung halber verlohnt sich der Besuch des Stückes im vollsten Maße. — Herr Bofa gab den Johann Kankau sehr richtig und ingrimmig, dabei aber auch im höchsten Affect, so am Schluß des zweiten Actes, stets das kindliche Maßvolle als Grenzlinie fest im Auge behaltend; er war ein Jean Kankau comme il faut, wie es die Verfasser verlangen; auch Herr Heitler wurde als Jacob Kankau in jeder Richtung gerecht und befandete auch in dieser Rolle den in seine Rolle tief eingehenden, denkenden Schauspielers. Vortrefflich gab Fräulein Rucker die Louise; der trostige Charakter des Vaters erschien bei ihr zur Willensstärke gemildert. Herr Franz spielte den Georg frisch und natürlich und sprach seine große Rede im letzten Acte mit packender Wirkung. Die eben Genannten wurden ungezählte Male bei offener Scene und nach den Actschlüssen applaudirt und gerufen. In den kleineren Rollen sind lobend zu erwähnen die Damen Ella Palme (Marianne) und Lessing (Julchen) und Herr Krug (Hebel).

Nach dem glänzenden Erfolge, den die Aufführung gestern errang, dürfte die Novität mehrere Wiederholungen erfahren. M. B.—I.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen denen, die so herzlich theilnahmen an unserem unerföppeligen Verluste unseres geliebten Gatten und Vaters, Johann Conrad, von Nah und Fern unsern innigen Dank.

Die trauernde Familie.

Original-Telegramme.

Konstantinopel, 6. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Baron Calice, als ältester dortiger Botschafter urgirte bei Akrifi Pascha die Einberufung der Libanon-Conferenz. Akrifi Pascha versprach, möglichst bald zu antworten.

Budapest, 6. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist trübes, regnerisches Wetter, stellenweise schweres Gewitter, hie und da darauf folgende Ausheiterung zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 5. Mai.
Temesvar: 22 90 69 47 11.
Wien: 38 17 75 18 48.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Born (artistischer Director Josef Heitler)
II. Abonnement Montag den 7. Mai: 2. Vorstellung:
Die Karlschüler.
Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Budapester telegraphische Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphische Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Seite 428

Sz. 3729/1883 telekk.

[327] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételük, hogy Israilla Lázár Mária végrehajlatának Vestemean Éva és társai végrehajlatát szenvedő elleni ügyében a vagyon közösség megszűntetése céljából a Vestemean Éva szül. Israilla, kiskorú Vestemean George és Éva, valamint Israilla Lázár Mária nevére felvett a nagyszobeni 1273. tjkvben A. r. r., 2656, 2657. hr. sz. és 1202 ftrra becsült ingatlan az 1883. évi június hó 14. napján, délelőtt 9 órakor, a keblti telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött bírtok el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért az árveréstől számított 30 nap alatt ugyanazon naptól számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz be fog számíttatni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi ápril hó 6-án tartott üléséből.

3026. szám alisp.

[379] 1-3

Hirdetmény.

Fogarasz közgazgatási bizottsága 1883. évi április hó 14-én tartott ülésében 176. szám alatt hozott határozatával az Oláh-Ujfaluban építendő új hid helyreállítását 3572 ftr. 73 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganasításának biztosítása céljából az 1883. évi május hó 25-ik napjának d. e. 10 órájára a fogaraszmezei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzni ohajtok felhívatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számított, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1883. április hó 25-én. Fogarasz megye alispánja: Gramoiu Dániel.

Sz. 1109/1883 Szgb.

[377] 1-2

Concurs.

Gemeinde-Notarstelle zu Großschemern, Sebeiner Comitatus, zu befüllen mit nachstehenden Bedingungen:

- 1. Jahresgehalt 400 fl. in anticipativen Monatsraten.
2. Natural-Quartier.
3. Sechs n. d. Kloster Eichenbrennholz, dann die tarifmäßigen Schreibgebühren.
Competenzen haben ihre vorchriftsmäßig belegten Gesuche bis 20. d. M., Vormittags 12 Uhr, bei dem gefertigten Stuhlrichteramt einzureichen.
Nachgewiesene Kenntniß der ungarischen Sprache im mündlichen Verkehr und im Concepte berechtigt zum Vorzuge.

Hermannstadt, am 4. Mai 1883. Das Central-Stuhlrichteramt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Rosalia Szelich in Réth. (Sepphénybürgger Bezirksgericht.)

Am 19. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Franz Kysel in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Districter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: des Michael Seibel in Udorf, — des Silvan Logger in Bistriz, — des Johann Schwarz in Deutsch-Budal, — des Georg Walech in Vermees, — der Anna Schuster in Bistriz, — des Mathias Göbl in Treppen, — der Sophie Angler'schen Nachlaß in Saad und den der Maria Hartig in Der-Neuborf.

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Mai 1883, à fl. 2 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [374] 2-5

Dessert-Weine.

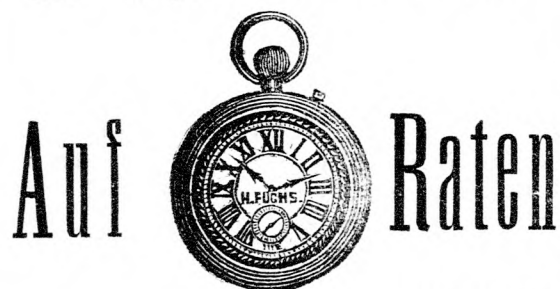
Riesling, Muscateller, Cabinetwein, 1876-er Kokelwein, 1878-er Ohabaer Rothwein,

in Bouteillen à 0,35, 0,70 und 1 Liter, sowie in kleineren und größeren Gebinden empfiehlt die Kellerei des

Josef Hoch in Wurmloch.

Niederlage bei J. B. Misselbacher sen., Schässburg, Hermannstadt, Karlsburg. [375] 1-3

Gegründet 1819.



Auf Raten

verkaufe ich und zwar gegen 12-monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-Uhren, Pendel-, Salon- und Zimmer-Uhren, Brillant- und Goldringe, Ketten, Medaillons, Kreuze, Bracelets und Garnituren u. ohne Preisserhöhung.

Die Waare wird jedem Besteller ohne Unterschied sofort nach Einzahlung der ersten Rate zugesandt.

Illustrirte Preisbücher als Muster behufs Auswahl werden gegen 20 fr. in Briefmarken sofort franco zugesandt.

Adresse: [372] 2-3

Hermann Fuchs,

Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, (handelsgerichtlich prot. Firma), Wien, I., Mariengasse 1.

Filialen: Amsterdam, Mailand, London, Rom.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit bat sich seit jeher beifens bewährt eine

Blutreinigungs-Cur im Frühjahr.

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hierzu ist J. Herbabny's verfährtter

Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verfährtter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auf-lebend und in hohem Grade Blut verbeßernd, indem er alle scharfen und krauthaften Stoffe, die das Blut bilden, fähig, zur rechten Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krauthaften Stoffe, angehäufte Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hautleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrenschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht, und Gichtschmerzen, bei Magen-Verstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Hautanschlägen.

Preis einer Drg.-Masse sammt Brochüre 85 fr., per Post 15 fr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß nebenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY.

Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neustiftg.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Neerolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Fliegen, Motten, Käse, Scorpionen u. Neerolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 fr.

Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Wespen, Mücken u. 1 Blüthe 50 fr. 1 Zerfährungsstücken 50 fr.

Blattlyth. Radicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Ruffen, Feuerkäfern u. 1 Blüthe 50 fr. 1 Zerfährungsstücken 50 fr.

Murolyth. Radicales Vertilgungsmittel aller Ratten, Mäuse, Mantwürfe. Dasselbe ist für Hausstiere gänzlich unschädlich. 1 Blüthe Murolyth 50 fr.

Fichtenadel-Extrait. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, bitt alle Insecten ferne und ist ein Präservativ gegen Giftpflanzen. 1 Facon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 3. B. wird nichts versandt.)

Haupt-Depot für ein gross et ein détail

E. Soxhlet.

Wien, I., Ratterbastei No. 8.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [260] 10-50

Praktischer Badeapparat für Winter und Sommer für Stadt und Land!

„Was erhält den Menschen gesund und kräftig?“

„Ein tägliches Bad.“

„Weshalb badet man nicht täglich?“

„Weil bisher kein praktischer und billiger Badeapparat existierte.“

Wer sich einen solchen Weyl'schen heizbaren Badeapparat kauft, kann sich mit 1 Kub. Wasser und 5 Kr. Kohlen in grösster Bequemlichkeit ein warmes Bad bereiten.

Anspruch, Illustr., Preisverzeichnisse gratis und franco. L. WEYL, k. k. Priv.-Inhaber, Wien, Comptoir u. Fabrik III., Landstr. Hauptstr. 199, Stadtgesselschaft No. 2, Karntnerstr. 17.

Auch Ratenzahlungen. [252] 10-10

Specialität: Caffee.

Offerte zu nachstehenden, sehr billigen Preisen: 2 3/4

Echt arab. Mokka fl. — 64

Menado, braun, hochfl. — 62

Java, gold menado — 57

Java, gelb fl. — 46

Gold Java — 46

Ceylon Perl — 40

do. Plant. — 53

do. — 50

Peri-Mokka extrafl. — 48

Java, grün fl. — 48

St. Katharina, hochfl. — 43

Santos — 37

Rio — 36

African, Peri-Mokka — 35

in Pöckstoff netto 1/2, 3/4, 1, franco Verpackung und Porto, frei ins Haus gegen Nachnahme. Es werden nur feinste, reinerhaltende und fruchtige Caffees verhandelt bei feinst reeller Bedienung.

August Schmielau, Caffee-Importeur, Hamburg.

[255] 0-6

ANTON PAULY.

(Gegründet 1816.)

(56) 10-20

Kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant,

Wien, VIII., Dörfelgasse 36,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinlässe, Matrassen, abgenützte Bettdecken, Bettwäsche u. c., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gelottetem Hofhaare.

Preis-Courant sammt Zeichnungen gratis und franco.

DODEGA

Spanische Weinstube,

Wien, Karntnerstr. 14, vis-à-vis der Weiburggasse.

Roth und weiss, Portwein, in 1/2 Liter, Glas, Flasche

per Glas in 1/2, Liter 21 fr. bis

50 fr., per Glas in 1/4, Liter 15 fr.

Sherry, per Glas in 1/2, Liter 15 fr.

bis 47 fr., per Glas in 1/4, Liter 12 fr.

Malaga, per Glas in 1/2, Liter 24 fr.

bis 64 fr., per Glas in 1/4, Liter 17 fr.

Alentejo, per Glas in 1/2, Liter 19 fr.

Alentejo, per Glas in 1/4, Liter 14 fr.

Englische Spirituosen und ff. Cognac, Bordeaux und echt französischer Champagner unverzollt in Flaschen per Dutzend fl. 24.50, verzollt in Flaschen nur fl. 3.60. Preis-Courant gratis und franco.

Zeugniß.

(154) 1-5

Von der k. k. Gemischtschiedsgerichtlichen Versuch-Station für Wein- und Obstbau zu Klosterneuburg. Das der von Seite der The London Bodega Company zur Untersuchung eingesendete medicinische Malaga-Sect, sowie der Vino Santo auf Grund der hiesig durchgeführten Analyse sich als sehr gute echte Weine erweisen haben und auch in hiesiger Beziehung zum Gebrauche für Kranke und Medicinalzwecken empfohlen werden können, wird bestätigt von Prof. Dr. L. Roessler m. p.

Medicinescher Malaga 1862er, per Flasche 8. W. fl. 2.17

Vino Santo (Gesundheits-Wein) „per Flasche 8. W. fl. 1.75

Direct von China via London importirter Souchong-Thee, 1/2, 3/4, 1 Kilo, à fl. 5, 6, 7, 9 per Kilo.

Bei Abnahme von 4 Kilo 10% Rabatt.

The London Bodega Comp.